

Infomix

Universität Wien 2028 Entwicklungsplan

Universität Wien stellt neuen Entwicklungsplan vor

Unter der Präambel: „Universität Wien – Wirkt. Seit 1365.“ präsentiert die Universität Wien ihren neuen Entwicklungsplan, der vom Rektorat vorgeschlagen und – nach Zustimmung vom Senat – am 18. Dezember 2020 einstimmig vom Universitätsrat genehmigt wurde.

Der vorliegende Entwicklungsplan beinhaltet die Rahmenbedingungen, die allgemeinen Prinzipien des universitätspolitischen Handelns und die mit den Fakultäten und Zentren abgestimmten Pläne für die zukünftige Ausrichtung in Forschung und Lehre. Eine zentrale Weiterentwicklung im Vergleich zum vorhergehenden Entwicklungsplan stellt die Nutzung der Budgetmittel im Sinne eines strategisch gesteuerten Personalaufbaus dar, der unter anderem die internationale Berufung zahlreicher Professuren beinhaltet. Weiters sind natürlich auch die COVID-19-Pandemie und die damit verbundenen Herausforderungen ein wichtiger Punkt, da die Universität Wien als Institution in der Gesellschaft einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis und der Bewältigung der Pandemie leistet.

Zudem wird im Entwicklungsplan 2028 eine Reihe von Zielen definiert, insbesondere ist dabei die Wichtigkeit der forschungsgeleiteten Lehre hervorzuheben, ebenso wie die Positionierung der Universität Wien im Kreise der besten Forschungsuniversitäten Europas oder die dynamische Weiterentwicklung ihres Profils. Weitere Ziele sind das Erreichen einer ehestmöglichen Klimaneutralität und das Umsetzen des Prinzips der Nachhaltigkeit entsprechend einer zu entwickelnden Nachhaltigkeitsstrategie in allen Kernbereichen der Universität.

Der Entwicklungsplan kann auf der Webseite der Universität Wien eingesehen werden: <https://www.univie.ac.at/rektorenteam/ug2002/entwicklung.pdf>

Wirksamkeit von Computerprogrammen in der Depressionstherapie

Eine Meta-Analyse zum Einsatz digitaler Interventionen in der Behandlung von Depressionen ergibt, dass Computerprogramme eine gute Alternative zur persönlichen Psychotherapie sind

Eine groß angelegte Meta-Analyse, in der Studien über digitale Interventionen zur Behandlung von leichten

bis mittelschweren Depressionen untersucht wurden, ergab, dass spezialisierte Computerprogramme in der Depressionstherapie genauso wirksam sein können wie eine persönliche Psychotherapie. Laut Dr. Lasse B. Sander vom Institut für Psychologie der Universität Freistadt sei menschliche Unterstützung jedoch nach wie vor erforderlich, beispielsweise um sicherzustellen, dass die Behandlung auch eingehalten werde. Computerprogramme und Apps können jedoch einen Beitrag dazu leisten, der wachsenden Nachfrage nach psychologischer Gesundheitsversorgung gerecht zu werden.

Die von Herrn Dr. Sander in Zusammenarbeit mit einem Team aus WissenschaftlerInnen der Universität Helsinki, der Universität Ulm, der Vrije Universiteit Amsterdam und der Universität Pavia durchgeführte Meta-Analyse bezog insgesamt 83 randomisierte kontrollierte Studien mit ein, die sich mit digitalen Interventionen zur Behandlung von Depressionen befassten und zwischen den Jahren 1990 und 2020 stattfanden.

Ein Teilbereich, in dem große Forschungslücken existieren, sei laut der Forschungsgruppe der der Smartphone-Apps. Hier sei laut Sander dringend weitere Forschung erforderlich, denn trotz der großen Fülle an Smartphone-Apps für die psychische Gesundheit gab es lediglich vier sorgfältig durchgeführte randomisierte Kontrollstudien, die sich mit der Bewertung ihrer Wirksamkeit beschäftigten.

Ein weiteres Problem sei Sander zufolge ein Mangel an ausgebildeten TherapeutInnen, nicht einmal jede/r fünfte Betroffene erhalte aktuell eine angemessene Behandlung. Prognosen zufolge werde die Anzahl der an psychischen Erkrankungen leidenden Personen weiter ansteigen – nicht zuletzt durch die COVID-19-Pandemie und ihre Auswirkungen – und Depressionen werden bis zum Jahr 2030 die Hauptursache für durch Krankheit verlorene Lebensjahre sein. Digitale Interventionen, in denen psychotherapeutische Inhalte in einem Computerprogramm oder einer mobilen App realisiert werden, finden immer mehr Zuspruch, was ein weiterer Faktor war, der die WissenschaftlerInnen dazu antrieb, den Einsatz digitaler Interventionen als Ergänzung oder gar Ersatz herkömmlicher persönlicher Therapieangebote zu erforschen. Dabei fanden sie heraus, dass durch den Einsatz von digitalen Interventionen mit geringfügiger menschlicher Begleitung – unter anderem zur Aufrechterhaltung der Therapiemotivation – vergleichbar gute Ergebnisse wie bei einer persönlichen Therapie erzielt werden können. Auch zur Prävention könnten technologische Geräte in Zukunft einen Beitrag leisten, indem die durch Smartphones produzierten Datenströme über das Verhalten und die Physiologie einer Person hinsichtlich ihres Risikos für die Entwicklung einer psychischen Erkrankung analysiert werden und so frühzeitig Maßnahmen ergriffen werden können.

Quelle: Pressemitteilung der Universität Freiburg vom 13.12.2021
(<https://www.pr.uni-freiburg.de/pm/2021/depressionstherapie-computerprogramme-koennen-wie-persoenliche-psychotherapie-helfen>)

Originalpublikation: Moshe, I., Terhorst, Y., Philippi, P., Domhardt, M., Cuijpers, P., Cristea, I., Pulkki-Råback, L., Baumeister, H., Sander, L.B. (2021): Digital interventions for the treatment of depression: A meta-analytic review. Psychological Bulletin. DOI: 10.1037/bul0000334

Langeweile als Impuls für Veränderungen

Dr. Thomas Götz forscht an der Universität Wien zum Thema Langeweile

Dr. Thomas Götz, Professor im Bereich der Bildungspsychologie an der Universität Wien, gibt in einem Interview mit dem AOK-Gesundheitsmagazin Einsichten zu der wohl jedem aus eigener Erfahrung nur zu gut bekannten Emotion der Langeweile: Was ist sie, woher kommt sie, wofür ist sie gut?

Die Emotion der Langeweile setzt sich Herrn Dr. Götz zufolge aus verschiedenen Komponenten zusammen: Die affektive Komponente drückt sich durch ein unangenehmes Gefühl aus, das die Emotion begleitet, gemeinsam mit dem Wunsch, die langweilige Situation zu verlassen – der motivationalen Komponente. Die kognitive Komponente geht mit dem Gefühl einher, dass die Zeit nur langsam vergeht, während mit der expressiven Komponente der typische Körperausdruck einer gelangweilten Person gemeint ist. Die Persönlichkeit eines Menschen hat laut Herrn Götz einen Einfluss auf dessen individuelle Neigung zur Langeweile: So langweilen sich extrovertierte Menschen in der Regel schneller als introvertierte Personen.

Langeweile kann zu schädlichen Auswirkungen auf den Menschen haben, zum anderen kann die Emotion aber auch eine wichtige Hinweisfunktion innehaben. Schädlich kann sie beispielsweise für das körperliche und psychische Wohlbefinden einer Person sein – Studien zufolge neigen gelangweilte Menschen eher dazu, unglücklich zu sein, zu rauchen, Drogen zu konsumieren, übergewichtig oder spielsüchtig zu sein oder kriminelles Verhalten an den Tag zu legen. Auch hinsichtlich der Leistung wirkt sich Langeweile negativ aus, was sich z. B. anhand von schlechteren Schulnoten zeigt, wenn sich Schüler im Unterricht langweilen. Eine wichtige Funktion der Langeweile ist jedoch, dass sie auch immer ein Hinweis darauf ist, dass uns die entsprechende Situation oder Tätigkeit eigentlich nicht so wichtig ist oder uns nicht wirklich erfüllt. Aus diesem Grund sollte man die Emotion der Langeweile Herrn Dr. Götz zufolge nicht einfach beiseite schieben, sondern bewusst wahrnehmen und als Impuls für Verände-

rungen nutzen, denn sie signalisiert uns immer einen Veränderungswunsch.

Das vollständige Interview kann unter folgendem Link abgerufen werden: [https://www.aok.de/pk/magazin/wohlbefinden/achtsamkeit/langeweile-so-gesund-ist-sie-wirklich/\(03.12.2021\)](https://www.aok.de/pk/magazin/wohlbefinden/achtsamkeit/langeweile-so-gesund-ist-sie-wirklich/(03.12.2021)).



Facebook share button for Psychology in Austria. The button features the Facebook logo, the PiÖ logo, and the text: "Kommentieren Sie Beiträge auf www.facebook.com/Psychologie.In.Oesterreich". Below the text are four icons: a thumbs up for "Gefällt mir", a RSS icon for "Abonnieren", a share icon for "Teilen", and a comment icon for "Kommentieren".